

BEIBLATT DER
ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE
NEUE FOLGE

Herausgegeben von Prof. Dr. GEORG WITKOWSKI
LEIPZIG-GOHLIS / Ehrensteinstraße 20

V. Jahrgang

November 1913

Heft 3

forschungen über die merkwürdige Frau angestellt worden, (zum Beispiel von Frau Elisabeth Mentzel), die, so weit ich mich entsinne, sie sehr in Schutz nahm. Sie muß aber auch recht unangenehme Eigenarten gehabt haben. Ich erinnere mich hier zum Beispiel an die Sonntags-Deklamation, die sie am 10. Mai 1802 in Weimar hielt, wobei sich Goethe „auf alle Fälle in eine Ecke des Saales, nicht weit von der Tür setzen und nach Beschaffenheit der Umstände aushalten und auf und davon gehen will“. In diesen Jahren trat Elisa Bürger auch in Hannover auf, und in den von Theodor von Kobbe herausgegebenen „Humoristischen Blättern“ (Band 3) 1841, Seite 177 ff. finden sich von Emile d'Estrées „Zwei Reliquien von Elisa Bürger“ mitgeteilt, die aus zwei Gründen wieder ans Licht gezogen zu werden verdienen, 1. weil die „Humoristischen Blätter“ sehr selten sind, zum Beispiel waren sie A. Leitzmann („Goethe-Jahrbuch 1909“) nicht zugänglich, während Weissstein zum Beispiel sehr stolz auf sein Exemplar war. (Inzwischen habe ich sie auch erworben, und hoffe, noch einige Goetheana daraus mitteilen zu können), 2. weil die beiden Geschichtchen tatsächlich einen trefflichen Zug zu ihrem Charakter abgeben.

Hier folgen sie:

„Zwei Reliquien von Elisa Bürger.“

Mitgeteilt von Emile d'Estrées.

1. In den Jahren 1801 und 1802 debütierte Elisa Bürger eine Zeitlang in Hannover. Eine sehr gefeierte Aktrice war damals die Reinhard, und es ist noch in den Ohren vieler Hannoveraner, wenn der Herzog von Cambridge, ein warmer Verehrer des Schönen, sich aus der Loge hervorlebte und rief: Madame Rénard heraus! Madame Rénard heraus!

Zwischen der Reinhard und der Elisa Bürger herrschte nun eine bedeutende Rivalität; überall hieß es: „Für die Reinhard“ oder „Für die Bürger“. In dieser Zeit kam eines Morgens in die Konditorei des Schweizers Bernhard ein Advokat Werner und las ein Gedicht auf die Bürger vor; eigentlich wars ein Pasquill, es lief auf den Refrain aus:

Ja, ja, Lukretia ist sie auf der Bühne —
Doch hinter den Kulissen Messaline!

Die Bürger hört das, liest es sogar, — que faire? — Sie schreibt dem Herrn Werner ein zierliches Billet, und ladet ihn auf eine Tasse Tee zu sich ein.

Werner, überrascht, erfreut, voll Hoffnung auf einen Götterabend, legt seine Escarpins an und geht hin. —

Er tritt ein. Da ist schon ein Zirkel von sechs Herren versammelt. Elisa verläßt ihren Sitz, kommt gütig auf ihn zu, sagt, sie sei erfreut ihn zu sehen und wolle bloß in Gegenwart dieser Herren ihm ihren Dank zollen. — Bei diesen Worten gibt sie ihm eine derbe Doppel-Maulschelle und setzt sich dann wieder zu ihren sechs Gästen.

Referent bedauert nichts mehr, als daß er seinen Lesern nicht eine Zeichnung des dastehenden, aus dem Himmel in die Hölle geschleuderten Dichters beilegen kann.

Zur Charakteristik von Bürgers Schwabenmädchen.
Nachdem ich vor mehr als zehn Jahren (in „Deutsche Thalia“ 1902) über Elisa Bürger als Schauspielerin neue Dokumente mitgeteilt habe, die ich in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ auch ergänzt habe, sind auch in den letzteren Jahren weitere Nach-

Ob derselbe eine Tasse Tee bekommen habe oder nicht, darüber wird wohl niemand streiten wollen.

2. Elisa Bürger hatte bei mehreren Freimaurerlogen um Aufnahme in die Brüderschaft gebeten, war aber, aus Gründen, die ein Freimaurer sich selbst sagen können, überall zurückgewiesen.

Da hört sie denn, daß eine der Logen Hannovers in einem Hotel ihre Zusammenkünfte halte. Elisa, vom Dämon der Neugierde aufs gräßlichste gepeinigt, mietet sich in dem Hotel ein, schleicht die Treppe, die zum Männer-Heiligtum führt, hinan, und, während die ehrwürdige Brüderschaft einen neuen Quader zum Bau des Salomonischen Tempels herbeizuschleppen beschäftigt ist, versteckt sie sich in einen Winkel der Bauhütte. Indes dem Blick des wachsamen Meisters entgeht die Fälscherin nicht, sie wird aus ihrem Verstecke hervorgezogen, und, damit sie von dem, was sie gesehen und gehört hat, nichts verraten könne, entschließt sich die versammelte Brüderschaft kurz, und macht das erschreckte Weib nach den Gebräuchen der alten Freimaurer zur Ordensschwester.

Verehrer von Elisa Bürger, die zugleich Freimaurer sind, können beim Einsender dieses ein Bauwerk sehen, das Elisas Namen und Zeichen trägt.“ Soweit Emile d'Estrées!

Daß *Elisa*, wie Menzel einmal sagte, „die Welt noch lange als herumziehende Deklamatorin“ langweilte, ersehe ich aus *Rhesas* seltenem Büchlein. *Rhesa* hörte von ihr im Dezember 1813 ein Deklamatorium in Marburg, wo sie nur da gut sprach, „wo sie sich selbst vergaß und von ihrer Ziererei nachläßt“. Auch im Oktober 1818 in dem Abschnitte: „Vom Kongreß zu Aachen“ (in: Graf Flückler-Muskau. *Tutti-Frutti*. Aus den Papiern des Verstorbenen. Zweite Auflage. Erster Band. Stuttgart 1834, Seite 297 f.) kommt Elisa schlecht weg. Es heißt dort:

„Deutsche Damen gab es wenig in Aachen, die wenigen waren aber ein Muster der Liebenswürdigkeit. Ich nenne nur die Fürstin von Thurn und Taxis und ihre reizende jüngere Tochter. Damit es aber doch auch hier an einem lächerlichen Elemente nicht fehle, (so gut hatte die erfahrene Wirthin für alles gesorgt), deklamirte *Elisa Bürger*, rot und weiß angestrichen wie ein Perrückenstock, mit schauderhaftem Pathos:

Da unten aber ist's furchterlich!

Und der Mensch versche die Götter nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.“

E. Ebtstein (Leipzig).